

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath

Professor in Leipzig.

Nr. 14.

Leipzig, 4. Juli 1930.

Ll. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich, Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Ebeling, Erich, Dr., Geschichte des Alten Morgenlandes. (Gustavs.)

Mugler, Edmund, Gottesdienst und Menschenadel. (Caspari.)

Jeremias, Joachim, D. Dr., Jerusalem zur Zeit Jesu. (Dalmann.)

Thielacher, Paul, Dr., Unser Wissen um Jesus. (Leipoldt.)

Kümmel, Werner Georg, Römer 7 und die Bekehrung des Paulus. (Oepke.)

Ficker, Johannes, Luthers Vorlesung über den Hebräerbrief 1517/18 herausgegeben. (Buchwald.)

Scheel, Otto, Dokumente zu Luthers Entwicklung. (v. Loewenich.)

Vollrath, Wilhelm, D. Dr., Das Augsburger Bekenntnis und seine Bedeutung für die Gegenwart. (Haaok.)

Herold, V., Die brandenburgischen Kirchenvisitations-Abschiede und -Register des XVI. und XVII. Jahrhunderts. (Schornbaum.)

Felgel, Friedrich K., Lic. Dr., „Das Heilige.“ (Weber.)

Steffen, Bernhard, Lic., Kreuz und Gewissheit. (Köberle.)

Hamburger, Leo, Die Religion in ihrer dogmatischen und ihrer reinen Form.

Grüner, V., Die geistigen Motive kirchlicher Gemeinschaftsbildung.

Neueste theologische Literatur.

**Ebeling, Erich, Dr.** (Professor an der Universität Berlin), **Geschichte des Alten Morgenlandes.** (Sammlung Göschen Nr. 43.) Berlin und Leipzig 1929, Walter de Gruyter & Co. (152 S. kl. 8.) Geb. 1.50 Rm.

Dies Büchlein weist alle Vorzüge der Göschen-Sammlung auf; es bietet eine auf Grund eingehender Sachkenntnis vorgenommene geschickte Auswahl des wichtigsten Stoffes, der in gedrungener, aber gut lesbarer Form vorgetragen wird. Die Geschichte des Alten Morgenlandes wird vorgeführt von den ältesten Zeiten an bis zum Tode Alexanders des Großen; berücksichtigt sind alle Länder und Reiche des vorderen Orients: Babylonien und Assyrien, Ägypten, das Hethiterreich, Armenien, Persien usw. Auch über die Entwicklung und den Abstieg und Untergang von Israel und Juda sind die bedeutendsten Tatsachen mitgeteilt. Zu dem Feldzug Sanheribs in Palästina (S. 101 ff.) sind jetzt die Aufsätze von W. Rudolph „Sanherib in Palästina“ und von A. Alt „Nachwort über die territorialgeschichtliche Bedeutung von Sanheribs Eingriff in Palästina“ im Palästinajahrbuch 25 (1929) zu beachten.

Lic. A. Gustavs-Hiddensee.

**Mugler, Edmund, Gottesdienst und Menschenadel.** 1927/8. 8°. — 1. Buch: Die israelitische Volksreligion und die Propheten (VII und 154 S.); 2. Buch: Die pharisäische Gesetzesreligion und Jesus (IV und 152 S.). Stuttgart, Frommann (H. Kurtz). Ungeb. je 4.50 Rm.

Mugler wählt seine Gesamtposition noch in der Zeit, die durch Söderbloms, Ottos (I S. 152), Schäders u. a. Bemühung zu Ende gegangen ist (II S. 97 Anm.); Die eigentliche Religion ist die selbstlose sittliche Haltung gegenüber dem anderen Menschen. Ihr Kampf um die Erziehung des Menschengeschlechts zu seiner Urbestimmung spaltet die Menschheit dualistisch und wird in der Geschichte der biblischen Religion gegen die öffentliche Frömmigkeitsübung geführt, welche letztere im Interesse einer vermeintlichen Selbsterhaltung stattfindet. Diese Gesamtansicht ist von Cohen, Wiener schon vorteilhafter dargestellt worden,

als es hier durch einen des Hebräischen kundigen Protestanten (S. 9 F Anm. S. 7) geschieht, der sich an „Laien“ wendet. Auch dieser neue Versuch hat belehrenden Wert. Hier wird deutlich an Kant (S. 4) als ein Mißgriff getadelt, er habe in der „Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft“ die Propheten übersehen; damit spricht Mugler aus, die Propheten seien durch ihr persönliches Streben Kronzeugen der idealistischen Lebensauffassung. Tritt man den weltanschaulichen Voraussetzungen des Vf.s versuchsweise bei, so beschäftigt vor allem die Frage, warum es überhaupt möglich ist, daß die so einheitlich gesinnte Masse durch Andersartige, die übrigens verhältnismäßig wenige sind, unterbrochen werde. Die Antwort des Vf.s erfüllt mit Verzweiflung: Es sind zweierlei Welten mit zweierlei Gesetzen (S. 33); die Grenzlinie (zwischen animalischen und Edelmenschen) ist nicht weiter zu erklären (S. 32); die Natur hat hier eine Tragik geschaffen (S. 34) usw. Alle Hochachtung vor jedem, der sich selbst da durch nicht in einer idealistischen Lebensauffassung beirren läßt. Aber sie ruht auf skeptischer oder pessimistischer Grundlage. Nicht darauf fällt hier der Nachdruck, ob durch sie der Ernst der idealistischen Sittlichkeitsforderung angemessen unterstützt wird. Aber die verzweifelte Beurteilung der Menschheit und ihrer Geschichte müßte nur hingenommen werden, wenn sie bewiesen wäre. Bis dahin ist sie ein Philosophem und enthält in sich den Antrieb zu einer Revision ihrer geschichtskundlichen Belege.

Mugler bezeichnet es als einen durchaus einfachen und klaren Tatbestand (S. 23), daß ein „schriftstellernder“ (S. 4) Prophet nur den Dienst am Nächsten als den rechten Gottesdienst anerkenne (S. 9). Volksreligion hingegen ist brutaler Egoismus (S. 23), ein Bund zwischen Religion und Laster zum Zwecke der Selbsterhaltung (S. 24); solche an Fichte genährte Schrofheit wird jedoch gelegentlich (z. B. S. 30) gemildert. Hier liegt aber der religionsgeschichtliche Fehler des ganzen Buches und die Ursache seiner Rückständigkeit. Der Vf. kennt in der Religion nur den individualistischen Eudämonismus (S. 31: das anima-

liche Ich; ihn treiben egoistische Interessen usw.; II S. 9); an einen *solidarischen* hat er trotz I S. 124 f. nicht gedacht. Er ist also nicht, obwohl er von Urgegensatz (I S. 23), Urreligion (S. 4), Urbildern (S. 33) handeln will, in die Denkweise des jetzt gern sog. „Großbichs“ eingedrungen, die doch aus der fortschreitenden Entwicklung der alttestamentlichen Religion nie ganz ausgeschieden wird. Wie leicht wäre es von da aus, den Gemeinsinn der Individualpropheten auf zuverlässige Wurzeln zurückzuführen. Die „*Auffassungen Sellins*“ (S. 28 Anm.), die sich der Leser freilich erst suchen müßte, ruhen daher nicht „auf einem so schwanken Grunde“, wie der Vf. behauptet. Vor allem aber wäre uns die vom geschichtswissenschaftlichen Standpunkt aus verwerfliche Vorstellung erspart, die „geltende“ Religion sei ausschließlich Kultus und der Prophet aus Grundsatz Gegner jedes Kultus. Wenn das ein „einfacher“ Tatbestand ist, so hat ihn eine quellenwidrig verengte Beobachtung geschaffen. Außerdem fehlt es an der geschichtlichen Vorstellung von der Bedeutung, welche der antike Kult für jeden Einzelnen besaß. Davon die Propheten anzunehmen, ist nicht möglich. Bei Anerkennung dieser Bedeutung als eines grundlegenden Tatbestandes hätte das Buch nicht seinen Stoff auf den Gegensatz „Gottesdienst und Menschenadel“ verteilt. Jener, in Israel nationale, Gottesdienst trug Unentbehrliches zu dem dortigen Menschenadel bei. Der Adel, für welchen sich der Prophet einsetzte, bestand vorerst in Demut gegen den, auch im Kult erlebten, Gott.

Mit metaphysischer Skepsis wissen unsere Idealisten nicht selten eine optimistische Auffassung der Möglichkeit geschichtlicher Erkenntnis zu verbinden (II S. 33). Auch Mugler, der sich in wenigen Sätzen (II 151) der evangelischen Drei-Quellen-Theorie anschließt, versichert, es sei kein Wunder, daß noch so viel „offenbar zuverlässiger Stoff von den Reden und Taten Jesu vorhanden sei“ (II 149), entwirft Originalworte Jesu (II 141, 130) und interpretiert den Ausspruch überdies im Sinne von Fichtes „Reden“. Gegenüber einem Stoff wie der Kreuzigung scheint die Kenntnis der führenden Beurteilungen II S. 48, Anm. 84 keine ausreichende. In dem „aristokratischen“ (? II S. 13, 125 f.) Sinn und in der Weisheitslehre insgesamt eine Zwischenstufe zu sehen, auf welcher die Kultreligion einstweilen zurückgedrängt wird und die Erkenntnis der menschlich-persönlichen Beweggründe des Handelns beginnt, berechtigt noch nicht dazu, die zu Jesus führende Entwicklung über jene zu leiten. Dadurch würde der inhaltlich ausgezeichnete Satz I S. 6 entwertet, erst die alttestamentliche Frömmigkeit mit all ihren harten Kämpfen und klassischen Entwicklungsphasen lasse die neutestamentliche Religion wirklich erfassen. Dieser Satz, der sich von selbst verstehen sollte, ist nichtsdestoweniger idealistischen Theologen, Kulturtheologen, Entwicklungstheologen und auch manchen andern Theologen, von denen man es nicht erwartet hätte, — zu schweigen von politischen Richtungen — abhanden gekommen. Nun ist Sira keine klassische Phase mehr, würde aber, als geschichtlich Benachbarter, Jesus sogar stärker als frühere beeinflussen können; die Hochschätzung des spätjüdischen Intellektualismus beruht wohl auf einer Wahlverwandschaft. Das Streben nach psychologischer Vertiefung in den Gegenstand (I S. 153 u. ö.), das namentlich mit der Annahme der Motiv-Verschiebung (I S. 66) viele Erscheinungen zu erklären hofft und, z. B. gegenüber dem Deuteronomium, dem Nomismus

unerläßlich ist, geht in gewisse Bequemlichkeiten, z. B. den öfters wiederkehrenden Gebrauch des subj. „man“, (I S. 38 f.) und in gelegentliche predigtartige Breite (I S. 35, II S. 92) über. Erfreulich ist es, daß der Raum ausreicht, um die Originale ausgiebig zu Worte kommen zu lassen. Jesus kommt der Verf. auf den Stufen: Entkultung der Sittlichkeit, Reinigung der Motive, Lohnlehre, Vaterglaube nahe. Sowohl über den letzteren wie über das religiöse Erlebnis und den ethischen Genius (I, 1, V), über den Nomismus (I 2, III—VII) und den Kompromiß weiß der Vf. sachgemäß, maßvoll und beherzigenswert zu reden. Auf solche Themen verstanden sich unsere idealistischen Theologen Wellhausen, Duhm u. a. Was wir ihnen nicht vergessen dürfen, hören wir dankbar auch von ihren Nachfahren.  
Wilhelm Caspari-Kiel.

**Jeremias, Joachim, D. Dr.** (o. Prof. in Greifswald), **Jerusalem zur Zeit Jesu.** Kulturgeschichtliche Untersuchung zur neutestamentlichen Zeitgeschichte. II. Teil. Die sozialen Verhältnisse. B. Hoch und niedrig. 1. Lieferung: Die gesellschaftliche Oberschicht. Leipzig 1929, Eduard Pfeiffer. (142 S. gr. 8.) 8.50 Rm.

Durch sorgsame Untersuchung des gesamten zur Verfügung stehenden Materials ist auch diese neue Lieferung des über Schürer hinausführenden Werkes ausgezeichnet. Da die Priester, Ältesten, Schriftgelehrten und Pharisäer des Neuen Testaments den Inhalt der Lieferung bilden, beansprucht sie besondere Beachtung. Die Bezeichnung „Gesellschaftliche Oberschicht“ ist freilich irreführend, weil die Untersuchung der Stellung dieser Volksklassen in Stadt und Volkstum, nicht bloß in der Gesellschaft, gilt, und weil gefragt werden kann, ob die Laiengruppe der Pharisäer eine gesellschaftliche Oberschicht im gewöhnlichen Sinn des Wortes gewesen ist. S. 2—87 beschäftigen sich mit der Priesterschaft, der die Leviten eingerechnet werden, und bestimmen ihre auf der Herkunft beruhende Stellung, wegen deren S. 3 Israel in jener Zeit als „reine Theokratie“ (besser wäre: Hierokratie) bezeichnet wird. Die im N. T. gelegentlich in der Mehrzahl genannten Hohenpriester meinen nach J. nicht die Hohenpriester mit ihren Söhnen (so Schürer), sondern den amtierenden und die abgesetzten Hohenpriester mit den Inhabern der höchsten Ämter im Tempel, welche zusammen im Synedrium eine Gruppe bildeten. Als einen Laienadel neben dem Priesteradel betrachtet J. S. 88 ff. die „Ältesten“, d. h. die Häupter der angesehensten und reichsten Geschlechter Jerusalems, für deren nähere Bestimmung die acht Familien, welche an der Holzlieferung für den Altar beteiligt sind, herangezogen werden. Die Sadduzäer, die ihre Anhänger ebensowohl unter ihnen als unter den vornehmen Priestern hatten, sind als eine aus der alten Oberschicht des Priester- und des Laienadels erwachsener konservativer Verein zu betrachten. Unabhängig vom Geburtsadel ist die in den letzten Jahrhunderten vor Chr. ausgebildete Oberschicht der Schriftgelehrten, deren Studium sie in den Besitz einer ungeschriebenen „Geheimwissenschaft“ gebracht hatte, die sie zu Rechtskundigen von Beruf machte. Sie fanden deshalb auch Eingang in das Synedrium, obwohl über die Auswahl und Zahl der dort aufgenommenen Schriftgelehrten nichts Bestimmtes zu ermitteln war. Hier fehlt die Auseinandersetzung mit der Vorstellung der jüdischen Tradition, nach welcher die „Weisenschüler“ Beisitzer des Synedriums waren, das sich aus ihnen ergänzte (Mischna,

Sanh. IV 4, V 5, Tos. Sanh. VIII 2). Man war der Meinung, daß die in den niederen Gerichtshöfen als geeignet erwiesenen Richter schließlich in das Synedrium avancierten (j. Sanh. 17c, b. Sanh. 88b), und wußte nichts von einer besonderen Klasse der „Ältesten“. Nach Deut. 17, 8 f. stand es fest, daß im Synedrium auch Priester und Leviten sein mußten (Siphre, Deut. 152 f. [104b]), aber auch sie werden als rechtskundig gedacht sein (vgl. Siphre, Num. 92 [25 b]), und sind also nicht als besondere Klasse gedacht.

Die Pharisäer erscheinen in naher Beziehung zu den Schriftgelehrten S. 114 ff. als Vereine von Laien, vorzugsweise aus dem Mittelstande, welche es sich zur Aufgabe stellten, priesterliche Reinheitsvorschriften im Privatleben zu verwirklichen, also dem Laienstand über die gesetzliche Pflicht hinaus einen priesterlichen Charakter zu geben und zugleich die Zehntpflicht in vollem Umfang zur Erfüllung zu bringen (und dadurch die Lebensmittel vor jeder Gesetzeswidrigkeit zu schützen). Die „heilige Gemeinde“ von Jerusalem der jüdischen Tradition, die Essener und die Gemeinde des neuen Bundes von Damaskus waren verwandte Größen. Die große Menge, welche selbst solche Ideale nicht verwirklichte, stand doch wegen des gemeinsamen Gegensatzes zum sadduzäischen Priesteradel gern auf der Seite der Pharisäer. Ihr galt in erster Linie das Wirken Jesu. — Im allgemeinen wird der Darstellung zugestimmt werden müssen. Stärkere Betonung verdient der Gedanke der Gesetzeserfüllung. Gesetzmäßiges Handeln in den Verhältnissen der Gegenwart und in allen Fällen eines vielgestaltigen Lebens ist es doch im Grunde, was die Rechts-tradition erfassen will, und dem zu Liebe die Grenzen des Verbotenen oft enger gezogen werden, als der Buchstabe des Gesetzes es fordert. Dieser Buchstabe des geschriebenen Gesetzes ist es, dessen einzigartige Autorität auch nicht dadurch gebrochen werden darf, daß man andere geschriebene Gesetze neben ihn stellt. Auch die formulierte Mischna des zweiten Jahrhunderts war ursprünglich nur Feststellung des mündlich Gelehrten ohne Niederschrift, nicht zum Zweck seines Geheimhaltens, sondern um Schrift und Tradition nicht zu vermengen.

D a l m a n - Greifswald.

**Thielscher, Paul, Dr., Unser Wissen um Jesus.** Ein neuer Weg der Quellenuntersuchung. I. Die Selbstentfaltung des Stoffes in den vier Evangelien. Gotha 1930, Klotz. (442 S. gr. 8.) 12 Rm.

Ein seltsames Buch. Schon der erste Satz des Vorwortes ist unlogisch: „Das Werk, dessen erster Band hier vorgelegt wird, geht unter Verzicht auf theologische Wertungen rein wissenschaftlich vor und überläßt die religiöse Stellungnahme dem Leser.“ Was der Verfasser weiter bringt, könnte man am ehesten einen Verzicht auf die Arbeitsweise der heutigen Wissenschaft nennen.

Das Buch gründet sich auf eine Zerlegung des Markusevangeliums in Quellenschriften. Ich bringe als Beispiel die erste Untersuchung des Verfassers. Er vergleicht Mark. 8, 14—17 a (Warnung vor dem Sauerteige der Pharisäer), Mark. 8, 1—9 (Speisung der 4000), Mark. 6, 34—44 (Speisung der 5000). „Aus dem Vergleich dieser drei Geschichten ergibt sich, daß in dem Evangelium, das unter dem Namen des Markus geht, drei Quellenschriften verarbeitet sind, Mark. A, Mark. B und Mark. C. Es ergibt sich zweitens, daß Mark. B eine Bearbeitung von Mark. A und daß Mark. C eine Bearbeitung von Mark. B ist. Der Quellenschrift Mark. A ist Mark. 8, 14—17 a zuzuweisen, der

Quellenschrift Mark. B Mark. 8, 1—9 und der Quellenschrift Mark. C Mark. 6, 34—44“ (S. 3). Entsprechend glaubt der Verf., daß es möglich ist, „das ganze Evangelium so in Abschnitte einzuteilen, daß entweder jedes Stück oder jedes Motiv in drei verschiedenen Fassungen erschien“ (S. 127). Wie Matth. und Luk. sich bei Thielscher einfügen, sei an einem weiteren Beispiele klar gemacht. Das Gleichnis vom Sauerteige wird angeführt: Matth. 13, 33 = Luk. 13, 20 f. „Die stellenweise wörtliche Übereinstimmung beweist, daß Matth. und Luk. derselben Quelle folgen. Bei Mark. steht das nicht, und doch ist das Gleichnis durch die Erzählung von Mark. A vom Vergessen des Brotes und von der Warnung vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer angeregt [?!]; es ist das positive Gegenbild.“ Thielscher nennt diese neue Quelle Mark. Z (S. 130).

Es geht dabei natürlich nicht ab, ohne willkürliche, d. h. unbeweisbare Behauptungen: eine solche kennzeichnete ich eben.

Ich vermissе ferner eine genügende Berücksichtigung der Textkritik. Gerade bei den Evangelien mit ihrem so verschieden überlieferten Texte müssen die Zeugen verglichen werden. Aber der Verf. erklärt selbst: es „ist kein Wert auf eigene wissenschaftliche Feststellung des Wortlauts der Schriftstellen gelegt“ (Vorwort). So kann es freilich geschehen, daß Thielscher S. 34 ff. den textkritisch jüngsten Markusschluß (bei Nestle unter *ἄλλως* zu finden) seiner Quelle Mark. A zuschreibt! [Mark.] 16, 9—20 soll Mark. B sein, Mark. 16, 1—8 Mark. C!

Die Arbeiten anderer berücksichtigt Thielscher kaum. Man kann doch Untersuchungen solcher Art nicht anstellen, ohne sich mit den Forschungen zur sog. Formgeschichte eingehend auseinander zu setzen. Die Zeitgeschichte muß herangezogen werden. Wie kann man über die wunderbare Speisung schreiben, ohne die Topik antiker Wundergeschichten eingehend zu berücksichtigen, in diesem Falle also besonders 2. Kön. 4, 42 ff.? Wie kann man die Bildreden vom Sauerteige erklären, ohne dasselbe Bild in der jüdischen Überlieferung der damaligen Zeit zu vergleichen? Wie kann man die Geschichte vom Stater im Fischmaule behandeln (S. 243 f.), wenn man den Unterschied von jüdischer Tempelsteuer und römischer Kopfsteuer nicht beachtet?

Thielscher übersieht auch, wie viel man aus den Bedenken der ersten Christen lernen kann. Er schreibt S. 83: „Mark. 15, 37. ‚Jesus schrie mit lauter Stimme und starb.‘ Davon ist sicher [!] folgendes eine erweiterte Fassung: Mark. 15, 34. ‚Und um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: Eloi, Eloi, lama sabachthani! d. h. in Übersetzung: Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!‘“ Ein Blick auf Lukas und das Petrus-evangelium überzeugt sofort davon, wie bedenklich man diesem Worte früh gegenüberstand. Es ist also besonders altertümlich.

Leipoldt, Oberholz bei Leipzig.

**Kümmel, Werner Georg, Römer 7 und die Bekehrung des Paulus.** (Untersuchungen zum Neuen Testament herausgegeben von H. Windisch, Heft 17.) Leipzig 1929, J. C. Hinrichs. (XVI, 160 S. gr. 8.) 12 Rm.

Die Literatur der letzten Jahre zeigt in erstaunlichem Maße, wie der bedeutendste der Paulusbriege der Forschung immer wieder neuen interessanten Stoff bietet. Sein 7. Kapitel steht im Schnittpunkt zweier Fragestellungen, der biblisch theologischen nach dem Verhältnis des

Menschen, speziell des Christen, zur Sünde und der biographischen nach den inneren Erfahrungen des Paulus, besonders seiner Prädisposition für seine Bekehrung. Beide Fragestellungen zu kombinieren und so methodisch durcharbeiten war ein verdienstliches Unternehmen, und der Verfasser hat sich durch die Art, wie er es getan hat, vorteilhaft in die wissenschaftliche Welt eingeführt. Sorgfältige Durchforschung der weitschichtigen Literatur und selbständiges eigenes Urteil führen ihn zu dem Ergebnis, daß Paulus in den bekannten Ausführungen weder biographisch seine Vergangenheit noch beichtartig seine Gegenwart schildert, sondern allgemein den Zustand des Nichtchristen vom christlichen Standpunkt aus gesehen beschreibt und sich dabei der ersten Person als rhetorischer Figur bedient. Im einzelnen wären wohl hier und da kritische Fragezeichen zu setzen. Im ganzen wirkt der Nachweis wiewohl überraschend so doch überzeugend. Besonders wertvoll sind die aus der griechisch-lateinischen und jüdischen Literatur gesammelten Belege für den Gebrauch der ersten Person als Stilform. Aber auch auf die Anthropologie des Apostels und die religiöse Grundstimmung in Christentum und Judentum fällt manches klärende Licht.

Da das Textkapitel nach dem Gesagten als Quelle für die Biographie des Paulus ausscheidet, so scheint das Thema der Untersuchung nun in zwei beziehungslose Hälften auseinanderzubrechen. Erfreulicherweise aber hat der Verfasser sich nicht mit diesem negativen Resultat begnügt, sondern in einem Schlußkapitel dargelegt, wie sich ihm auf Grund der Ausscheidung von Röm. 7 und der damit angebahnten Beurteilung der übrigen Quellen das Bild der Bekehrung des Apostels darstellt. Mit Recht lehnt er die doppelte Voraussetzung ab, der Vorgang müsse in jeder Hinsicht verständlich und natürlich erklärbar sein und die Angaben der Apostelgeschichte hätten von vornherein als unzuverlässig zu gelten. Er will einfach die Quellen — unter sorgfältiger Abwägung ihres besonderen Charakters — reden lassen. Die Untersuchung ergibt, daß das wesentlich aus Röm. 7 gewonnene Bild des schon vor dem Damaskuserlebnis an der Gerechtigkeit aus dem Gesetz irre gewordenen Verfolgers, dem sich dann seine inneren Kämpfe zu einer Vision des Auferstandenen verdichteten, auch in dem übrigen Quellenmaterial keine Begründung findet. Nicht in den eigenen Aussagen des Apostels, aber auch nicht in dem wohl erst von dem Verfasser der Apostelgeschichte eingefügten Wort vom *πρὸς κέντρα λακίλειν*. Denn diese sprichwortartige Wendung ist, wie sich an der Hand vieler hellenistischer Parallelen zeigen läßt, nicht vom bewußten Handeln gegen das Gewissen, sondern rein objektiv zu verstehen. Die psychologische Erklärung versagt. Nach seinem eigenen Zeugnis und nach den wohl noch auf selbständiger Tradition beruhenden Berichten der Apostelgeschichte ist Paulus durch ein einmaliges Faktum, das Schauen des Auferstandenen vor Damaskus, herumgerissen worden, ohne daß wir von irgendwelchem Übergang etwas wüßten. Für das Auge des Glaubens ist es zweifelsfrei, daß diese plötzliche Umwandlung des Christenfeindes in den Christusapostel auf ein besonderes Wirken Gottes zurückzuführen ist. Diese sorgfältig begründete Stellungnahme verdient, wie überhaupt die ganze Arbeit, alle Beachtung.

A. O e p k e - Leipzig.

**Ficker, Johannes, Luthers Vorlesung über den Hebräerbrief 1517/18 herausgegeben.** Die Glosse mit einer Lichtdrucktafel. (Anfänge reformatorischer Bibelauslegung. 2. Bd.) Leipzig 1929, Dietrich. (74 S. gr. 8.) 15 Rm.

Wenige Monate nach Hirsch und Rückert gibt uns Ficker als Fortsetzung seiner „Anfänge reformatorischer Bibelauslegung“ gleichfalls Luthers Hebräerbriefvorlesung, und zwar zunächst die „Glosse“. Wir verzichten darauf, zu der Auseinandersetzung mit Hirsch und Rückert (S. XII ff.) Stellung zu nehmen (vgl. Vogelsang, Luthers Hebräerbriefvorlesung. 1930. S. 22). F. gibt zunächst eine Übersicht der bisher festgestellten Fassungen der Vorlesung (in der Vatikan, der Anhaltischen Staatsbibliothek und der Zwickauer R.-S.-B.) und handelt dann über die Daten und Grundlagen der Vorlesung, die von Ostern 1517 bis 1518 zweistündig, wohl wie die Galatervorlesung Montags und Freitags, und zwar sicher 12 bis 1 Uhr, gehalten worden ist. Im weiteren erörtert F. das Sprachliche und die Autoritäten. Besonders wichtig und wertvoll sind die Abschnitte: Der Brief und die Grundgedanken, Persönliches und öffentlich-Wirksames und die Bedeutung der Vorlesung. „Sie ist nicht nur der Widerhall persönlicher Stimmung, nicht nur ein allgemeiner Hintergrund: sie läßt die Wegstrecke erkennen, die zu der Tat eines neuen Anfangs und über diesen Anfang hinausführt.“ — Beigegeben ist das Faksimile einer Seite der Aurifaberhandschrift der Vatikan.

Georg Buchwald - Rochlitz.

**Scheel, Otto, Dokumente zu Luthers Entwicklung.** Zweite neubearbeitete Auflage. (Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften, hrsg. von Professor D. Gustav Krüger. Neue Folge 2.) Tübingen 1929, J. C. B. Mohr.

Die erste Auflage der „Dokumente“ von 1911 wurde in dieser Zeitschrift Bd. 33, 1912, Sp. 105/6 von H. Preuß angekündigt. Die zweite Auflage ist „vollständig neu bearbeitet“, wenn auch die „Absicht“ und die „Grundsätze“ dieselben geblieben sind. Der Hauptunterschied zwischen den beiden Auflagen besteht in der Vermehrung des dargebotenen Materials von 326 auf 838 Nummern. Die Zweiteilung in „Quellen 1. Ordnung“ (jetzt „Zeugnisse“) und „Quellen 2. und 3. Ordnung“ (jetzt „Rückblicke“) ist beibehalten, nur sind die „Rückblicke“ jetzt auch in der üblichen chronologischen Reihenfolge angeordnet. Die Vermehrung betrifft hauptsächlich die 1. Abteilung, die „Rückblicke“, erstreckt sich aber auch auf die 2. und vor allem auf die Register. In der 2. Abteilung konnten manche Texte, die jetzt leicht zugänglich sind, gestrichen werden, namentlich aus der Römerbriefvorlesung. Begrüßen wird man die Aufnahme von Texten aus der Galaternachschrift von 1516/17, sowie vor allem aus den Scholien der Hebräerbriefvorlesung, die Scheel von Hirsch zur Verfügung gestellt bekam. Die Neuauflage zeigt den großen Fortschritt der Lutherforschung innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte.

W. v. Loewenich - Erlangen.

**Vollrath, Wilhelm, D. Dr. (Universitätsprofessor in Erlangen), Das Augsburger Bekenntnis und seine Bedeutung für die Gegenwart.** Eine Jubiläumsgabe der Allg. Evang.-Lutherischen Konferenz. Leipzig 1930, Deichert (D. Werner Scholl). (78 S. 8.) 2.50 Rm. In der Augustana-Literatur dieses Jahres nimmt die

vorliegende Jubiläumsgabe der Allg. Ev.-Luth. Konferenz einen ehrenvollen Platz ein. Die nicht umfängliche, aber inhaltreiche Schrift ruht auf wissenschaftlicher Vorarbeit und legt dabei den Inhalt des Bekenntnisses in allgemein verständlicher Form dar, so daß man sie zur Lektüre, die zugleich eine Erbauung sein wird, jedem gebildeten Lutheraner warm empfehlen kann. Er wird beim Lesen den wohltuenden Eindruck haben, daß der Verf. mit warmer Liebe und kongenialer innerer Anteilnahme und Einfühlung unser herrliches Bekenntnis in seiner seelsorgerlichen Wärme und dabei knappen, klaren, alles gelehrt-theologische Beiwerk verschmähenden Formulierung durch die Meisterhand des seit Ritschl sen. heute vielfach verkannten Melanchthon der Gegenwart nahe zu bringen versucht. Mit Recht hebt er hervor, daß die Augustana nicht ein Produkt theologischen, auf die Bildung eines lückenlos zusammenhängenden Systems ausgehenden Nachdenkens, sondern ein unmittelbarer, objektiver Ausdruck des reformatorischen Glaubensbewußtseins ist, hinter dem man den Herzschlag der gläubigen Gemeinde fühlt und in dem nicht eine theologische Richtung, sondern der schriftgemäße evangelische Gemeinglaube der „ecclesiae nostrae“ sich „magno consensu“ ausspricht und in harmonischem Zusammenklang *confitetur*, wirklich *bekennt*. Wenn die Urkirche als kämpfende Missionskirche ein „Symbolum“, eine *tessera militaris*, die zur Herrschaft gelangte katholische Kirche „*canones ac decreta*“ hatte, zu denen der einzelne seine *professio* abzugeben hatte, so besitzt unsere lutherische Kirche eine *confessio*, eine *confessio*, nicht viele *confessiones* wie die reformierte Kirche. Der Verf. betont nachdrücklich und wiederholt den seelsorgerlichen Charakter der Lutherischen Kirche und der Augustana, die immer wieder die Rücksicht auf die „*conscientiae piae ac pavidae*“ oder „*perterrefactae*“ hervorhebt und diese zur Heilsgewißheit und zum Frieden und zur Freiheit des Glaubens von falschen gesetzlichen Bindungen führen will. So behandelt auch der schöne zweite Hauptabschnitt mit der Überschrift: „Unter Luthers Beistand“ (S. 7—15) die ergreifende, wahrhaft heroische Seelsorge Luthers von der Coburg aus an Melanchthon und den übrigen Vertretern der evangelischen Sache, nachdem im I. Abschnitt (S. 1—7) die schwierige, geschichtliche Situation geschildert ist, in der sich diese auf dem Reichstag befanden.

Der Kern der Schrift ist dann der III. Hauptabschnitt (S. 15—76). Hier wird zunächst die Form, dann der Inhalt sämtlicher Artikel des Bekenntnisses je nach ihrer Wichtigkeit kürzer oder länger besprochen, und zwar unter den Rubriken: von Gott (S. 18—21), vom Menschen (S. 20—25), vom Heiland (S. 25—29), vom Heil (S. 29—41), von der Kirche (S. 41—48), von den Sakramenten (S. 48 bis 65), von geistlicher und weltlicher Lebensordnung (S. 65—74), von der Vollendung (S. 74—76). In dem Schlußabschnitt (S. 76—78) hätte vielleicht noch schärfer hervorgehoben werden können, warum und wodurch die Augustana sozusagen automatisch das Bekenntnis des gesamten Luthertums auf Erden werden mußte und geworden und geblieben ist, so daß „eine Gemeinde mit dem Augenblick, wo sie das Augsburger Bekenntnis aufgibt, aufhört, lutherisch zu sein“, und „der eigentliche legale Name für lutherische Gemeinden oder Landeskirchen Kirchen Augsburger Bekenntnisses ist“ (Kahnis, Christentum und Luthertum S. 137). Nach dem Titel hätte auch wohl kurz darauf hingewiesen werden können, welche Bedeutung die

Augustana in den modernen kirchlichen Einigungsbestrebungen, sowie gegenüber dem religiös verbrämten Pazifismus der Gegenwart und jenem kirchlichen Aktivismus hat, der aus dem Evangelium ein neues Gesetz für die Weltverhältnisse und aus der Kirche ein soziales Wohlfahrtsinstitut machen möchte. Von seiner bewußt seelsorgerlichen Einstellung aus beklagt der Verf. mit Recht das Daniederliegen der *cura animarum specialis* und ihre Überwucherung durch Organisation und Betrieb. Leider sind auch die *piae ac pavidae conscientiae* als ihre Objekte heute selten geworden bei dem Säkularismus und der bodenlosen religiösen Unwissenheit besonders der gebildeten Kreise. Den Bemerkungen des Verf.s über die *Variata* von 1540 (S. 56) stimme ich zu. Was ich in meinen „Zeitgemäßen Randbemerkungen zu Art. VII und VIII der Augustana“ (N. kirchl. Zeitschr. Jhrg. 35) ausgeführt habe, kurz zu wiederholen, ist hier nicht der Ort. Die Schrift des Verf.s sähe ich gern in den Händen aller lutherischen Pastoren und gebildeter Laien als Anregung zu erneutem Studium des herrlichen Bekenntnisses und womöglich auch der über alles Lob erhabenen „Apologie“.

D. H a a c k - Schwerin in M.

**Herold, V., Die brandenburgischen Kirchenvisitations-Abschiede und -Register des XVI. und XVII. Jahrhunderts.** 1. Band: Die Prignitz. 4. Heft: Lenzen. Berlin 1929, Gsellius. (S. 449—541 gr. 8.)

Dies Heft der rüstig vorschreitenden inhaltsreichen Publikation betrifft Stadt und Inspektion Lenzen. Zwar sind die Akten der dritten Generalvisitation 1581 verschwunden, um so reichhaltiger aber sind: Abschied 1544, Register 1544 bzw. 1558, Abschied 1558 und 1600. Die nicht allzu große Stadt besaß am Ausgang des Mittelalters nicht weniger als 26 geistliche Stiftungen. In einem gewissen Gegensatz dazu steht das „Ornat des Gots Hauses Lenzen“ d. a. 1600, es müßte denn sein, daß in der Zwischenzeit viel verschwand. Die Kommission 1544 ordnete auch hier eine Konzentration des gesamten geistlichen Gutes im gemeinen Kasten an, was aber, wie die Akten von 1600 zeigen, keine Konservierung sondern eine Verringerung des Kirchengutes bedeutete. Die Umstellung von der Naturalbesoldung in Geldbesoldung erwies sich auch hier nicht als Nutzen für die Geistlichen. Hatte man 1544 und noch 1558 mit der Ordnung der äußeren Geschäfte sich zu befassen, so konnte 1600 doch das innere Gemeindeleben vor allem berücksichtigt werden (S. 491). Gerade die Notizen über Sonntagsheiligung, Vielzahl von Gevattern usw. sind von großem Wert. In einem schroffen Gegensatz zur Stadt stehen die Notizen über die Dörfer; allerdings ist die Inspektion Lenzen erst 1600 endgültig festgestanden. Die Angaben sind höchst dürftig, betreffen meist nur die Pfründe. Die Ausstattung der Kirchen ist sehr armselig. Noch 1600 fehlte es den meisten Dörfern an einem Küster, der Schule halten konnte.

Daß der verdiente Herausgeber so manches, was aus früheren Bescheiden zu ersehen war, nicht mehr zum Abdrucke brachte, ist nur zu billigen. Recht dankenswert ist die Ergänzung der Bescheide durch andere Aktenstücke. Die mühsame Arbeit — das Material muß in den verschiedensten Archiven zusammengesucht werden, würde aber an Benutzbarkeit gewinnen, wenn der Druck nach modernen Grundsätzen erfolgen würde.

S c h o r n b a u m - Roth.

**Feigel, Friedrich K., Lic. Dr.** (Oberstudiendirektor in Duisburg), „**Das Heilige.**“ Kritische Abhandlung über Rudolf Ottos gleichnamiges Buch. Haarlem 1929, de Erven F. Bohn. (135 S. gr. 8.)

Diese von der Teylerschen Gesellschaft gekrönte Preisschrift ist die Arbeit eines Neukantianers. Er beugt sich vor der psychologischen Leistung, der „Genialität des Verständnisses für den religiösen *βίος*“, aber findet den „Hauptfehler“ des Buches darin, daß der Verf. sich durch diese Genialität verführen lasse, „die Religionspsychologie flugs als Religionsphilosophie auszugeben, ohne den Übergang vom *βίος* zum *λόγος*, vom religiösen Subjekt zum religiösen Objekt als eine *μετάβασις εἰς ἄλλο γένος* unter dem Gesichtspunkt der Gültigkeitsfrage einer strengen Prüfung unterworfen zu haben“ (8). Die Berufung auf Kant wird diesem „unkritischen Realismus“ (113, 124) aufs entschiedenste verwehrt (80), gegenüber allem „Wirrsal von Unklarheit“ (24 vgl. 32, 41, 78) die „Gültigkeits-“, die „Wahrheitsfrage“ entschlossen der ratio zugewiesen: „Die Wahrheitsfrage kann nur mit den Mitteln der ratio gelöst werden“ (128, 65).

Als ich die erste Auflage von Ottos Buch im Literaturblatt anzuzeigen hatte, habe ich auf die starke Spannung von Rationalismus und Irrationalismus hingewiesen. Das Streben nach der Durchdringung des irrationalen Erlebens durch die „ethische“ Wahrheit ist gewiß zu bejahen. In der Urtatsache der geheimnisvollen „persönlichen“ Bezogenheit auf Gott sehen wir die Einheit. Aber die „Abgründe des Mysteriums“ (127) einfach als selbstverständlich anerkannt voraussetzen und die Aufgabe der „Gotteslehre“ daraufhin einfach dem Rationalismus auszuliefern (vgl. 128 f.), scheint mir keine Würdigung des Problems. Die glatte Scheidung von Irrationalem und Rationalem, Psychologischem und Logischem, *βίος* und *λόγος*, Erlebnis und Geltung, Subjekt und Objekt, die dem Neukantianer natürlich ist, macht die Arbeit klar, aber vereinfacht die Aufgabe gar zu sehr. Man wird — bei aller Anerkennung für den Scharfsinn kritischen Denkens, den auch diese Arbeit bezeugt — im Gegensatz zu ihr Rud. Otto auch das zum Verdienst anrechnen, daß er (ob auch einseitig!) über solches kritisches Denken hinausführt.

Weber - Bonn.

**Steffen, Bernhard, Lic., Kreuz und Gewißheit.** Eine historisch-dogmatische Untersuchung. (Hefte der Sydower Bruderschaft. Herausg. von Georg Schulz, 3. Heft.) Gütersloh 1929, C. Bertelsmann (VIII, 166 S. gr. 8.) Geb. 7 Rm.

Der Verfasser, der schon 1920 in seinem Buch „Das Dogma vom Kreuz“ einen beachtlichen „Beitrag zu einer staurozentrischen Theologie“ geliefert hat, tritt nun abermals hervor mit einer Arbeit, die die christliche Heilsgewißheit vom Kreuz her zu begründen und zu verstehen sucht. Damit baut er von vornherein auf gutem Grund und hat im Stoff selbst das Unterpfand fruchtbarer Ergebnisse. Der Weg, der eingeschlagen wird, ist der induktive und gewiß hat gerade diese Methode in unserer Zeit weitverbreiteter kritischer Ablehnung besondere Aussicht, widerstrebende Geister innerlich zu überführen und zu überwinden.

Der Ausgang wird genommen von einer streng historischen Untersuchung, die damit endet, daß die christliche und die jüdische Gemeinde das Kreuz als ein unumstöß-

liches, geschichtliches Ereignis verbürgen, das auch von der profanen Forschung in Vergangenheit und Gegenwart bestätigt wird. Das schwere Ärgernis, das in diesem Faktum beschlossen liegt, besteht darin, daß der Mensch, der das Heil erwartet, es sich so ganz anders vorstellt, und daß gleichzeitig doch der erniedrigte und verachtete Crucifixus „von der Gemeinde durch die Jahrtausende hindurch in aller Welt als Heil bezeugt“ wird. Die Überwindung des Anstoßes am Kreuz kommt nur da zustande, wo dieses in der Zeit vollzogene Geschehen mit der Tatsache der Auf-erweckung Jesu zusammen geschaut und verkündigt wird. Die Urkunde dieses Zeugnisses vom Heil aber ist die Bibel, die eine menschlich vergängliche und eine zeitüberlegene, göttliche Seite an sich hat. Das führt zu weiteren Untersuchungen über das Verhältnis von Glaube und Geschichte, von Offenbarung und Inspiration, von objektiver und subjektiver Verbundenheit bei der Gewißheitsbegründung. Das Ergebnis zeigt mit überlegener Freiheit, daß „die Argumente gegen den Glauben nicht erst vom Unglauben hergeholt zu werden brauchen, sondern der christliche Glaube trägt sie in sich selbst und hat sie überwunden, noch ehe sie laut werden“. In einem Schlußabschnitt wird das gewonnene Resultat eindrucksvoll hineingestellt in die religiöse Lage der Gegenwart und gezeigt, wie der heutige Hunger nach Tatsachenwirklichkeit, nach neuer Sinngebung des gesamten natürlichen und geistigen Lebens, das Verlangen nach Kraft und nach Gemeinschaft zuletzt allein von der weltüberwindenden Tatsache des Kreuzes aus gestillt werden kann. Eine Fülle von Hinweisen zeigt, wie gut der Verfasser sich gleichzeitig in der neuesten Literatur umgesehen hat, und ermöglicht dem Leser ein Weitergraben auf eigener Spur. K ö b e r l e - Leipzig.

**Hamburger, Leo, Die Religion in ihrer dogmatischen und ihrer reinen Form.** Versuch einer Grundlegung der Religionsphilosophie. München 1930, Ernst Reinhardt. (170 S. gr. 8.) 7.80 Rm.

Die meisten Leser werden beim Lesen des Titels „Die Religion in ihrer dogmatischen und ihrer reinen Form“ eine der gewöhnlichen Auseinandersetzungen mit dem (dogmatischen) Christentum vermuten. Aber das ist unsere Abhandlung recht eigentlich doch nicht. Der Unterschied von dogmatischer und reiner Religion ist vom Verfasser ganz im Blick auf seine eigene Religionsauffassung gebildet. Religion ist ihm emotiale Beziehung zur Welt. Dementsprechend ist ihm dogmatische Religion ein emotionales Verhalten zu einer unwirklichen, eingebildeten, reine Religion ein solches zu einer — in allen Teilen — wirklichen Welt. Der Gegensatz ist der einer vollständigen Disjunktion. Alle mögliche Religion muß entweder rein oder dogmatisch sein; ein drittes gibt es nicht. Ist dieser Begriff der Religion grundlegend für alle weiteren Ausführungen, so ist es interessant zu sehen, wie der Verfasser zu diesem Religionsbegriff kommt. Der Verfasser befürwortet ein apagogisch-indirektes Verfahren, d. h. er will den Begriff ermitteln unter Abgrenzung von verwandten Begriffen, mit denen er leicht verwechselt werden könnte. Aber das ist kein Verfahren, das objektiv Gültiges zeitigen kann, sofern ja hier das, was Religion ist, immer schon vorausgesetzt wird, ohne daß diese Voraussetzung eingestanden wird. Soll der Begriff wirklich übersubjektive Gültigkeit haben, so muß er am objektiven, am Inhalt, auf den er sich richtet, bestimmt werden. Das ist die alte Auffassung, und die kann auch diese neue Religionsphilosophie nicht erschüt-

tern. Daß man im einzelnen manches aus ihr lernen kann, wird dadurch nicht ausgeschlossen.

J e l k e - Heidelberg.

**Grüner, V., Die geistigen Motive kirchlicher Gemeinschaftsbildung.** (Abhandl. d. Herder-Gesellsch. und d. Herder-Instituts zu Riga. Dritter Band, Nr. 4.) Riga 1929, G. Löffler. (317 S. gr. 8.)

Es ist keine Frage, daß eine Neubesinnung auf das Wesen und die Bedeutung der Kirche zu den Kennzeichen der gegenwärtigen religiösen und theologischen Lage gehört. Aus dieser, dem reinen Individualismus auf religiösem Gebiet abgewandten Lage heraus will auch die vorliegende Schrift verstanden sein, die eine Art Philosophie der Kirche bietet und durch ihre tiefgründigen Ausführungen die Lehre von der Kirche in einer ganz bestimmten Richtung fördert. Diese Richtung besteht darin, den göttlichen Ursprung der Kirche zu betonen und die Folgerungen für ihr Wesen daraus zu ziehen. Die Schrift gehört somit in jenen Interessenkreis hinein, in dem das Bestreben herrscht, die frühere anthropozentrische Auffassung von Christentum, Kirche und Theologie zu überwinden und an ihre Stelle eine theozentrische Auffassung zu setzen. In diesem Bestreben hat der Verfasser zweifellos grundlegende und sehr wichtige Wahrheiten über das Wesen der Kirche ausgesprochen, die es festzuhalten und zu betonen gilt, wenn jene menschlich orientierte Auffassung überwunden werden soll. Es sei in diesem Zusammenhang an die knappen, aber das Wesentliche scharf hervorhebenden Ausführungen über die Kirche in Erich Schaeders „Geistproblem der Theologie“ S. 160 ff. erinnert, die in derselben Richtung gehen. Dem Verfasser handelt es sich also darum, die Kirche als soziologisches Gebilde im Unterschied von den durch anthropologische Maßstäbe beherrschten Theorien von Max Weber und Ernst Troeltsch auf die Tiefe göttlicher Intentionen zurückzuführen. Gott will die Kirche, und nicht Menschen schaffen sie aus irgend welchen Interessen heraus, sondern Er schafft sie durch seinen Geist, weil er ein gnädiger Gott ist. Daher sind dann Seelsorge und (äußere) Fürsorge, nicht aber Machtstreben und ähnliche Motive, die großen soziologischen Prinzipien der kirchlichen Gemeinschaft. Ihren tiefen und wesentlichen Unterschied von allen rein menschlichen Gemeinschaften irgendwelcher Art zeigt der Verf. dann auch in den „sachlichen Strukturelementen“, in Wort und Sakrament als Werkzeugen des Geistes, in der kirchlichen Ordnung, in der Aktivität der Kirche, im Amt, im Glauben, die alle in Gottes Geist und Gnade verankert sind. In längeren Ausführungen über den Eigenwert der einzelnen Konfessionen wird sodann die lutherische Kirche als die relativ beste Ausprägung des theonomen Wesens der Kirche zu erweisen gesucht. Wenn mir auch der Verf. in manchen Darlegungen (z. B. über das Sakrament und Amt) das theozentrische Prinzip zu weitgehend anzuwenden scheint, so ist doch die prinzipielle Orientierung seiner Abhandlung nur anzuerkennen.

D. S t e i n b e c k - Breslau.

## Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion  
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

**Biographien.** Schweitzer, Albert, Selbstdarstellung. 21.—25. Tsd. Leipzig, F. Meiner (II, 44 S., 1 Titelbl. gr. 8) 2 Rm.

**Bibel-Ausgaben und -Übersetzungen.** Die Schrift, Biblia. Zu verdeutschen unternommen von Martin Buber gemeinsam mit

Franz Rosenzweig. (10.) Kunder. Bücher d. Kündigung: Das Buch Jeschajahu. Berlin, Lambert Schneider (278 S., 2 S. 8) 5 Rm.

**Biblische Einleitungswissenschaft.** Fascher, Erich, Vom Verstehen des Neuen Testaments. Ein Beitrag zur Grundlegung e. zeitgemäßen Hermeneutik. Gießen, A. Töpelmann (VI, 149 S. 8) 4.25 Rm. — Fenner, Friedrich, Die Krankheit im Neuen Testament. Eine religions- u. medizingeschichtl. Untersuchg. Leipzig, J. C. Hinrichs (116 S. 8) 9 Rm. — Jacob, B., Auge um Auge. Eine Untersuchg. zum Alten u. Neuen Testament. Berlin, Philo-Verlag (VI, 144 S. gr. 8) 4 Rm. — Jeremias, Alfred, Das Alte Testament im Lichte des alten Orients. 4. [deutsche] völlig erneuerte Aufl. [7. Tsd.] Mit 293 Abb., 3 [2 eingedr., 1 farb.] Kt. Leipzig, J. C. Hinrichs (XVI, 852 S. gr. 8) 42 Rm. — Norden, Eduard, Agnostos Theos. Untersuchg. zur Formengeschichte religiöser Rede. 2. unveränd. Abdr. Leipzig, Teubner (X, 410 S. gr. 8) 18 Rm. — Oestreicher, Th., Reichstempel und Ortsheiligtümer in Israel. Gütersloh, C. Bertelsmann (56 S. gr. 8) 3 Rm.

**Biblische Geschichte.** Meyer, Eduard, Die kulturelle, literarische und religiöse Entwicklung des israelitischen Volkes in der älteren Königszeit. Berlin, Verlag d. Akademie d. Wissenschaften, W. de Gruyter & Co. in Komm. (14 S. 4) 1 Rm. — Thiel-scher, Paul, Unser Wissen um Jesus. Ein neuer Weg d. Quellenuntersuchg. 1. Die Selbstentfaltung d. Stoffes in d. 4 Evangelien. Gotha, L. Klotz (VII, 442 S. gr. 8) 12 Rm.

**Patristik.** Lesaar, Heinrich Hubert, Der heilige Augustin. Ein Lebensbild. Mit 8 Bildern. München, J. Kösel & F. Pustet (XII, 313 S. 8) 5 Rm.

**Scholastik.** Schilling, Otto, Die Staats- und Soziallehre des Heiligen Thomas von Aquin. 2. wesentlich verm. u. verb. Aufl. München, M. Hueber (VIII, 360 S. gr. 8) 13.50 Rm.

**Kulturgeschichte.** Groethuysen, Bernhard, Die Entstehung der bürgerlichen Welt- und Lebensanschauung in Frankreich. Bd. 2. Die Soziallehren d. kathol. Kirche u. d. Bürgertum. Halle, M. Niemeyer (VI, 315 S. gr. 8) 14 Rm.

**Allgemeine Kirchengeschichte.** Regesta episcoporum Constantiensium. Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz von Bubulcus bis Thomas Berlower 517—1496. Hrg. von d. Bad. Histor. Commission. Bd. 4. Bischof Heinrich von Hewen—Hermann von Breitenlandenber 1436—1474. Bearb. von Karl Rieder. Lfg. 4/6. Innsbruck, Wagner (S. 241—456. 4) 18 Rm.

**Reformationsgeschichte.** Brandt, Karl, Deutsche Reformation und Gegenreformation. Halbbd. 2. Gegenreformation und Religionskriege. Leipzig, Quelle & Meyer (XV, 329 S., mehr. Taf. gr. 8) Lw. 16 Rm. — Siegfried, Theodor, Luther und Kant. Ein geistesgeschichtl. Vergleich im Anschluß an d. Gewissensbegriff. Gießen, A. Töpelmann (130 S. 8) 4.80 Rm.

**Kirchengeschichte einzelner Länder.** Das Leben des Protopopen Awwakum von ihm selbst niedergeschrieben. Übers. aus d. Altruss. nebst Einl. u. Kommentar von Rudolf Jagoditsch. Berlin, Ost-Europa-Verlag 1930. (VIII, 227 S., 4 Taf. 8) 9 Rm. — Gaigalatis, Dr. Prof., Die evangelisch-lutherische Kirche in Litauen, ihre Nöte und Kämpfe im Zeitraum von 1925 bis 1929. Memel-Klaipeda [Alte Sorgenstr. 2], Sandora in Komm. (111 S. gr. 8) 1.50 Rm.

**Sekten.** Busch, Johannes, Das Sektenwesen, unter bes. Berücks. d. Ersten Bibelforscher. Entstehung, Ausbreitung und Hauptirrtümer, sowie Widerlegung u. Abwehr d. modernen Sekterei. Hildesheim, F. Borgmeyer (359 S. 8) 6 Rm. — Hubben, Wilhelm, Die Quäker in der deutschen Vergangenheit. Leipzig, Quäker-Verlag (202 S. gr. 8) 5.50 Rm.

**Papsttum.** Buchheit, Gert, Das Papsttum von seiner Einsetzung bis zur Wiederherstellung seiner Souveränität. III. Geschichte d. christl. Zeitalters. Lfg. 4—6. (S. 97—192 mit Abb., 3 farb. Taf. 4) Nürnberg, Sebaldus-Verlag. Die Lfg. 2.50 Rm.

**Orden und Heilige.** Jorden, Willibald, Das cluniazensische Totengedächtniswesen vornehmlich unter den drei ersten Äbten Berno, Odo und Aymard (910—954). Zugl. e. Beitrag zu d. cluniazensischen Traditionsurkunden. Münster i. W., Aschendorff (VIII, 116 S. gr. 8) 5.40 Rm.

**Christliche Kunst und Archäologie.** Campenhausen, Hans Frh. von, Die Passionssarkophage. Zur Geschichte eines altchristlichen Bildkreises. Mit 23 Abb. u. 2 Farbt. Marburg a. d. Lahn, Kunstgeschichtl. Seminar d. Universität [Auslg.: E. Rohmkopf, Leipzig] (47 S. 4) 7 Rm. — Elliger, Walter, Die Stellung der alten Christen zu den Bildern in den ersten vier Jahrhunderten (nach den Angaben der zeitgenössischen kirchlichen Schriftsteller). Leipzig, Dieterich (VI, 98 S. gr. 8) 6.50 Rm. — Schürer, Oskar, Romanische Doppelkapellen. Eine typengeschichtl. Untersuchung. Mit 82 Abb. Marburg a. d. Lahn, Kunstgeschichtl. Seminar d. Universität (VIII, 94 S. 4) Hlw. 10 Rm.

**Symbolik.** Fendt, Leonhard, Der Wille der Reformation im Augsbürgischen Bekenntnis. Ein Kommentar f. Prediger u. Predigthörer. 3/4. Tsd. Leipzig, H. G. Wallmann (137 S. 8) 4.50 Rm.

**Dogmatik.** Hermann, Rudolf, Luthers These „Gerecht und Sünder zugleich“. Gütersloh, C. Bertelsmann (301 S. gr. 8) 12 Rm.

**Praktische Theologie.** Zänker, Otto, Seelsorge an Gebildeten. Gütersloh, C. Bertelsmann (33 S. gr. 8) 1.20 Rm.

**Homiletik.** Tolzien, Gerhard, Die Leidensgeschichte des Herrn in 30 Zeitpredigten. 4. verm. Aufl. Schwerin, F. Bahn (213 S. gr. 8) 5.50 Rm. — Tügel, Franz, Brannte nicht unser Herz? Jesu Leidensweg in 40 Predigten u. Ansprachen vergegenwärtigt. 2. Aufl. Schwerin, F. Bahn (277 S. gr. 8) 7.50 Rm.

**Erbauliches.** Müller, Heinrich, Bei Dir ist die Quelle des Lebens. Hausandachten auf alle Tage d. Jahres aus d. geistl. Erquickstunden Heinrich Müllers. (Bearb.: Hermann Scholl.) Stuttgart, Calwer Vereinsbuchh. (375 S. gr. 8) Lw. 5 Rm. — Traub, Theodor, Handreichung für Glauben und Leben. Bd. 2. Stuttgart, Quellverlag d. Evang. Gesellschaft (264 S. 8) Hlw. 4.80 Rm.

**Mission.** Hesse, J., Die Mission auf der Kanzel. Ein missionshomilet. Hilfsbuch. In durchgreifender Neubearb. von G. Hermelink u. N. Rösler. Stuttgart, Calwer Vereinsbuchh. (446 S. 8) Lw. 7.50 Rm. — Schlunk, Martin, Gott und die Völker. Eine Einf. in die Missionsgedanken d. Bibel. Berlin, Furche-Verlag (127 S., Schreibpapier 8) Lw. 3.50 Rm.

**Kirchenrecht.** Sägmüller, Johannes Baptist, Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. 4., auf Grund d. Codex juris canonici vollst. umgearb. Aufl. Bd. 1, Tl. 3. Die kirchl. Personen. Die Kleriker im Allgemeinen. Freiburg 1930, Herder (IV S., S. 279 bis 459 gr. 8) 7 Rm.

**Universitäten.** Friedlaender, Otto, Die Hochschule im Volksstaat. Anregungen zur Hochschulreform. Jena, K. Zwing (39 S. gr. 8) 1.20 Rm. — Nauck, Emil, Evangelische Theologie. Vorbildg., Studiengang, prakt. Vorbereitung, kirchl. u. akad. Prüfn. d. Geistlichen u. Vikarinnen d. Deutschen Evangel. Landeskirchen. Berlin, Struppe & Winckler (LXX, 418 S. 8) 7.50 Rm. — Der Student vor Gott. Motive zur Neugestaltg. d. inneren Lebens in d. deutschen akadem. Jugend. Hrsg. von Georg Muntzschick. Berlin, Furche-Verlag (260 S. 8) 5.50 Rm.

**Philosophie.** Allendy, René, Wille oder Bestimmung. Veränd. deutsche Ausg. nach d. Übers. von E. Teplansky. Stuttgart, Hippokrates-Verlag (180 S. 8) 6 Rm. — Bô Yin Râ [d. i. Josef Anton Schneider-Franken], Das Gespenst der Freiheit. Basel, Kober (198 S. 8) Lw. 6 Rm. — Brock, Werner, Nietzsches Idee der Kultur. Bonn, F. Cohen 1930 (VIII, 193 S. gr. 8) 8 Rm. — Deissner, Kurt, Das Idealbild des stoischen Weisen. Rede. Greifswald, Ratsbuchh. L. Bamberg (15 S. gr. 8) 1 Rm. — Dekker, Gerbrand, Die Rückwendung zum Mythos. Schellings letzte Wandlg. München, R. Oldenbourg (XVIII, 220 S., 1 Titelb. 8) 9 Rm. — Flournoy, Th., Die Philosophie von William James. Übers. von Helene Baumgarten. Tübingen, Mohr (XIX, 126 S. gr. 8) 7.60 Rm. — Freud, Sigm., Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. (Kleinoktav-Ausg.) 31.—45. Tsd. Wien, Internat. psychoanalyt. Verlag (501 S. 8) Lw. 9 Rm. — Freymann, Walther, Platons Suchen nach einer Grundlegung aller Philosophie. Leipzig, A. Lorentz in Komm. (VII, 200 S. gr. 8) 8 Rm. — Handbuch der Philosophie. Hrsg. von Alfred Baeumler u. Manfred Schröter. Lfg. 28. Erziehungsphilosophie. Tl. 1. Von Ernst Kriek-Frankfurt a. M. (Abt. 3, Beitr. G.) München, R. Oldenbourg (64 S. 4) 2.80 Rm. — Heimann, Betty, Studien zur Eigenart indischen Denkens. Tübingen, Mohr (VI, 328 S. gr. 8) 26 Rm. — Kreis, Friedrich, Phänomenologie und Kritizismus. Tübingen, Mohr (III, 68 S. gr. 8) 4 Rm. — Spengler, Oswald, Der Untergang des Abendlandes. Umriss e. Morphologie d. Weltgeschichte. Bd. 2. Welthistorische Perspektiven. (54. u. 55. Aufl. [87.—91. Tsd.]) München, C. H. Beck (VII, 666 S. gr. 8) 13.50 Rm. — Watson, John B., Der Behaviorismus. Aus d. Amerikan. von Emmy Giese-Lang. In deutscher Ausg. hrsg. von Fritz Giese. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt (400 S. mit Fig. 8) Lw. 11 Rm.

**Schule und Unterricht.** Copei, Friedrich, Der fruchtbare Moment im Bildungsprozeß. Leipzig, Quelle & Meyer (VII, 134 S. mit Fig. gr. 8) 6 Rm. — Hoerner, Marie, Die Heimschulen in der englischen Arbeiterbildung. Leipzig, Quelle & Meyer (XII, 110 S. gr. 8) 5 Rm. — Reichert, Walter, Die grundsätzliche Bedeutung des deutschen Idealismus für die Probleme der Bildung und Erziehung. Langensalza, H. Beyer & Söhne (136 S. 8) 3.50 Rm.

**Allgemeine Religionswissenschaft.** Altheim, Franz, Griechische Götter im alten Rom. Gießen, A. Töpelmann (VIII, 216 S. gr. 8) 12.50 Rm. — Buhl, Frants, Das Leben Muhammeds (Muhammeds Liv med en Indledning om Forholdene i Arabien for Muhammeds Optraeden). Deutsch von Hans Heinrich Schaefer. Leipzig, Quelle & Meyer (VIII, 379 S. gr. 8) 18 Rm. — Otto, Rudolf, Die Gnadensreligion Indiens und das Christentum. Vergleich u. Unterscheidg. (Gotha, L. Klotz (V, 110 S., 1 Taf. gr. 8) 3.60 Rm. — Ufer, Heinrich, Religion und religiöse Sitte bei den Samojeden. Erlangen, Palm & Enke (V, 41 S. 4) 2.40 Rm. — Wreszinski, Walter, Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte. Tl. 2, Lfg. 19. Leipzig, J. C. Hinrichs (10 Taf., 1 Bl. Text in 4) 35 Rm. Subskr.-Pr. nn 28 Rm.

**Judentum.** Die Juden und Judengemeinden Mährens in Vergangenheit und Gegenwart. Ein Sammelwerk, hrsg. von Hugo Geld. Brünn, Jüdischer Buch- u. Kunstverlag (XIII, 623 S. mit Abb., 1 Kt. 4) Hlw. 45 Rm. — Faksimile-Ausgabe des Mischna-

codex Kaufmann A 50 besorgt von Georg Beer. Haag: N. V. M. Nijhoff 1929. (XI S., 574 S. in Faks. 2) Fl. 250.

**Verschiedenes.** Newman, John Henry, Kardinal, Ausgewählte Werke. Bd. 9. Briefe aus d. kathol. Zeit seines Lebens. Deutsche Übertr. aus d. Engl. von Maria Knoepfle r. 1. Mainz, Matthias-Grünwald-Verl. (V, VIII, 367 S., 1 Taf. 8) Hlw. 10 Rm. — Schneider †, Adolf, Posen, Gesammelte Aufsätze. Hrsg. von Gottfried Greulich u. Ernst Kienitz. (Posen (Poznań Luther-Verlag, Ausflg. f. Deutschland H. G. Wallmann, Leipzig, 1929.) (232 S., 1 Taf. gr. 8) 4 Rm.

## Lutherischer Weltkonvent zu Kopenhagen

vom 26. Juni bis 4. Juli 1929

### Denkschrift

Herausgegeben im Auftrage des Ausschusses

Dieser Band enthält das wichtigste Material an Predigten, Vorträgen, Diskussionen und Verhandlungen  
Gr. 8° VIII u. 220 S. — Ganzleinenband Rm. 12.—

Nur einiges aus dem Inhalte:

Glaube und Bekenntnis der Kirche im Lichte von Marburg und Augsburg. Von Prof. D. Dr. Elert.

Was hat das Luthertum in seiner Eigenart der Christenheit auf Erden zu geben? Von Bischof Dr. Stadener, Strängnäs.

In welchem Sinne haben wir um eine innere Erneuerung unserer Kirche zu ringen? Landesbischof D. Ihmels.

Die lutherische Kirche und die soziale Krisis. Von Dean J. Maroni. Luthers Bedeutung für den Norden. Von Erzbischof Dr. D. Söderblom. Luthers Katechismus, seine Entstehung und seine Bedeutung. Von Prof. D. M. Reu.

Das Verhältnis zwischen Christentum und Welt nach lutherischer Auffassung. Von Prof. D. M. Bruce.

Was kann geschehen, um die innerliche Verbindung der lutherischen Kirchen untereinander zu fördern? Von D. Th. Alfred Jörgensen.

**Dörffling & Franke • Verlag • Leipzig**

## Das Erbe Martin Luthers und die gegenwärtige Theologische Forschung

Theologische Abhandlungen D. Ludwig Ihmels  
zum siebzigsten Geburtstage dargebracht von Freunden und Schülern.  
Herausgegeben von D. Dr. Robert Jelke.

1928. VIII und 563 Seiten Gross-8°. Mit einem Lichtbild.

Rm. 18.— broschiert. Aus dem Inhalt: Rm. 20.— gebunden.

- 1. Biblische Theologie.** Prof. D. Dr. O. Frocksch-Erlangen: Wiederkehr und Wiedergeburt. Prof. D. Dr. Reinhold Seeberg-Berlin: Die Sünden und die Sündenvergebung nach dem ersten Brief des Johannes. Prof. D. D. H. Offermann-Philadelphia: Das Damaskuserlebnis in den Briefen des Paulus. Prof. D. Dr. Johannes Leipoldt-Leipzig: Der Sieg des Christentums über die Religionen der alten Welt. Prof. D. Albrecht Oepke-Leipzig: Zur Frage nach dem Ursprung der Kindertaufe.
- 2. Historische Theologie.** Prof. D. Dr. Werner Elert-Erlangen: Societas bei Melancthon. Prof. D. M. Reu-Dubuque, Iowa: Luthers Katechismus am Niederrhein. Privatdozent Lic. Dr. Hans Leube-Leipzig: Staatsgesinnung und Staatsgestaltung im deutschen Protestantismus. Prof. Ph. D., D. D. Abdel Ross Wentz-Gettysburg, P. A.: Die lutherische Kirche im religiösen Leben Amerikas.
- 3. Dogmatik.** Prof. D. Carl Schneider-Springfield-Ohio: Das Synthetische der religiösen Erkenntnis. Prof. D. Dr. Robert Jelke-Heidelberg: Historisch-kritische und theologisch-dogmatische Schriftauslegung. Prof. D. Alfred Jeremias-Leipzig: Die Bedeutung des Mythos für die Dogmatik. Rektor D. H. Lauerer-Neuendettelsau: Die Kondeszenz Gottes.
- 4. Ethik.** Prof. D. Alfred Th. Jörgensen-Kopenhagen: Der Ausgangspunkt der lutherischen sozialen Ethik.
- 5. Praktische Theologie.** Oberkirchenrat Prof. D. Gerhard Hilbert-Leipzig: Charisma und Amt. Pfarrer D. Wilhelm Laible-Leipzig: Sind die Aussagen des Kleinen Katechismus Luthers über die Sakramente heute noch haltbar? Landesbischof D. Marahrens-Hannover: Zu Luthers Botschaft an die heutige Jugend seines Volkes. Prof. Dr. Rudolf Oeschey-Leipzig: Der Hirtenbrief nach den neuen evangelischen Kirchenverfassungen Deutschlands. Pastor Lic. Ernst Strasser-Lübeck: Das Wesen der lutherischen Kirchenkunst.
- 6. Bibliographisches.** Pfarrer Johannes Ludwig-Dresden: Bibliographie von D. Ludwig Ihmels.

**Dörffling & Franke • Verlag • Leipzig**